

Was bedeutet die Corona-Krise für Ihre Altersvorsorge? Neun Tipps von unserem Finanzexperten Hartmut Walz, wie Sie Ihr Geld sicher durch die Krise bringen.

## CORONA UND IMMOBILIEN Ende des Booms

Die Corona-Krise könnte den seit zehn Jahren anhaltenden Immobilienboom in Deutschland beenden. Tatsächlich sind die Immobilienpreise bereits gefallen, die Talfahrt ist nur nicht so offensichtlich wie an der Börse. Schließlich wechseln Häuser und Wohnungen im Vergleich zu Aktien sehr viel seltener den Besitzer, sodass wir die Preisrückgänge erst in einigen Monaten sehen werden. Dass Immobilien wieder günstiger werden, liegt vor allem an der Angst der Menschen. Denn wenn wir uns vor etwas fürchten oder uns unsicher fühlen, dann tun wir am liebsten erst einmal nichts. Die meisten werden sich jetzt erst einmal in Kaufzurückhaltung üben und abwarten. Aber es ist nicht nur die aktuelle Unsicherheit, die den Immobilienmarkt lähmt. Viele Menschen haben aufgrund der wirtschaftlichen Folgen schlichtweg weniger Geld im Portemonnaie, weil sie kurzarbeiten müssen oder als Selbstständige ihr Einkommen verloren haben. Der Traum vom Eigenheim ist für sie erst mal in weite Ferne gerückt. Wer seine Immobilie zurzeit verkaufen möchte, ist sich dieser Lage natürlich bewusst. Daher werden Verkäufer derzeit nicht versuchen, noch den letzten Euro rauszuhandeln, sondern eher zu Preiszugeständnissen bereit sein.

Trotz dieser Entwicklung sollte man hierzulande keine Preisrückgänge wie bei Aktien oder Immobilien in den USA infolge der Finanzkrise 2008 erwarten. Denn der deutsche Immobilienmarkt schwankt schwächer als der Aktienmarkt und glücklicherweise sind die meisten Immobilien in unserem Land solide finanziert und gehen bei einem Konjunkturrückgang nicht gleich in die Zwangsversteigerung.

## CORONA UND DARLEHEN Teuer ohne Eigenkapital

Wer trotz der Krise ein Haus bauen oder kaufen will, muss keine massiven Zinserhöhungen für sein Darlehen befürchten. Jedoch stecken in den Kreditzinsen auch stets einkalkulierte Risikoprämien, die man sich als eine Art Versicherungsgebühr vorstellen kann. Damit bepreisen die Banken die Gefahr, dass sie einen Teil ihres Geldes nicht zurückerhalten. Diese Risikoprämien werden aufgrund der düsteren Aussichten für die Weltwirtschaft sehr wahrscheinlich steigen – was keineswegs nur schlecht ist. Vielmehr werden wir eine Rückkehr zur Normalität erleben, denn die sehr geringen Risikoprämien der vergangenen Jahre waren die Ausnahme und haben eine teils ausufernde Verschuldung begünstigt.

Wer einen guten Eigenkapitalanteil von 30 bis 40 Prozent mitbringt und ein stabiles Einkommen hat, wird auch weiterhin sehr billiges Baugeld erhalten. Wer jedoch kaum eigene Mittel in die Finanzierung einbringen kann und sich zudem eventuell noch

**IHR RETTUNGSRING**  
Mit diesen Tipps gehen Sie bei der Geldanlage garantiert nicht baden.

FOTO: IMAGO IMAGES/  
PANTHERMEDIA



# Nur keine Panik

Sorgen um seinen Job machen muss, wird erheblich höhere Risikoprämien zahlen – und damit vielleicht vom Kauf oder Bau abgeschreckt.

## CORONA UND GOLD Nicht 100 Prozent sicher

Wie immer, wenn die Welt in den Krisenmodus schaltet, gehört das Edelmetall Gold als sicherer Hafen zu den gefragten Anlageklassen. Ein Anteil von zehn bis 20 Prozent der Finanzreserven bringen auf jeden Fall Ruhe ins Depot. Jedoch sollte man von dem glänzenden Edelmetall keine Wunder erwarten – dasselbe gilt übrigens auch für Anleihen. Bei Krisen wie dieser sind nämlich hoch verschuldete Spekulanten gezwungen, um jeden Preis ihre Anlagen zu verkaufen. Nachdem Aktien auf breiter Front stark gefallen sind, verkaufen sie also notgedrungen Anleihen und Gold, da diese vergleichsweise wertstabil sind. In der Folge sinken auch die Preise dieser Anlageklassen – wenn auch nicht annähernd so stark wie die Aktienkurse.

Kurzum: Sowohl Anleihen als auch Gold sind in der Krise gleich nach Bargeld die besten, da vergleichsweise stabile Anlagen. Sollte jedoch als Folge der Krise eine Inflation entstehen, so ist Gold gegenüber Anleihen klar im Vorteil. Denn Gold verkörpert einen Besitzanspruch, während Anleihen nur eine Forderung darstellen, die im Inflationsfall stark an Wert verlieren wird. Wer in Anleihen investieren möchte, sollte unbedingt sichere Staatsanleihen wie zum Beispiel Bundesanleihen mit kurzer Restlaufzeit und nicht Unternehmensanleihen wählen, selbst wenn diese eine etwas bessere Verzinsung versprechen. Denn der überschaubaren Mehrzins steht eine unverhältnismäßig große Risikosteigerung gegenüber.

## CORONA UND BARGELD Gewinnt an Bedeutung

Schon vor der Corona-Krise lautete mein Rat, dass jeder Haushalt Bargeld für zwei bis drei Monate an einem sicheren Ort daheim aufbewahren sollte. Zurzeit tendiere ich dazu, diese Reserve sogar noch ein wenig zu erhöhen. Wenn auch nicht in dem Maß, wie es zuletzt bei Klopapier geschehen ist. Münzen und Scheine sind das gesetzliche Zahlungsmittel und stehen auch beim Ausfall elektronischer Zahlungssysteme zur Verfügung. Auch die Deutsche Bundesbank rät klar zur Bargeldhaltung, findet sogar Bargeldhortung völlig legitim und tut alles, um unsere Bargeldversorgung auch in Zukunft zu garantieren. Rund 20 Jahre nach der Euro-Einführung können wir noch immer alte D-Mark-Scheine in Zahlung geben – daher sollten wir uns von den Gerüchten um eine baldige Bargeldabschaffung nicht irritieren lassen.

## CORONA UND ZINSEN Keine Steigerung in Sicht

Es gilt als sehr unwahrscheinlich, dass die Zinsen infolge des Coronavirus steigen. Normalerweise führen Krisen zu sinkenden Zinsen. Jedoch haben wir ja schon vor Corona in einer Nullzinswelt gelebt, sodass uns weitere Senkungen in Bereiche bis zu minus drei Prozent führen müssten – Minuszinsen, bei denen die Menschen mit Sicherheit ins Bargeld flüchten würden. Legt man diese Überlegung zugrunde, ist es bei der aktuellen Ausgangslage sehr wahrscheinlich, dass sich die Zinsen in der näheren Zukunft kaum noch verändern, sprich, für längere Zeit auf sehr niedrigem Niveau verharrten und dabei nur in engem Rahmen schwanken werden.

## CORONA UND AKTIEN Langfristig geht's hoch

Ist nach dem Absturz an den Börsen nun der richtige Zeitpunkt für den Einstieg in den Aktienmarkt gekommen? Wer über ausreichend liquide Mittel verfügt, kann aktuell bereits ein Drittel davon investieren, um von den stark gesunkenen Einstiegspreisen zu profitieren. Es ist jedoch durchaus möglich, dass weitere schlechte Nachrichten zu noch niedrigeren Kursen führen, bevor es letztlich wieder aufwärts geht. Langfristig wird es jedoch bergauf gehen, denn so schlecht die gegenwärtige Stimmung auch ist – die Welt wird nicht untergehen. Bisher folgten auf jede Krise steigende Kurse, die über die bisherigen Höchstmarken hinausgingen. Je langfristiger wir anlegen und vorsorgen können, desto positiver ist der Ausblick und desto risikoärmer unser Engagement.

## CORONA UND KRISENGEWINNER Nichts für Laien

In jeder Krise gibt es Branchen und Unternehmen, die von der Situation profitieren. Jedoch sollten Privatanleger keinerlei Hoffnung haben, solche Gewinner ausfindig zu machen – und dies vor allen anderen. Beispielsweise werden zurzeit einige Pharma- und Biotechnologieunternehmen hochgejubelt und es ist durchaus möglich, dass eines von ihnen einen Impfstoff gegen Corona entwickelt und dadurch enorm an Wert gewinnt. Jedoch weiß heute niemand, welches Unternehmen dies sein wird und die möglichen Kandidaten sind bereits heute sehr teuer. Eine Spekulation auf Krisengewinner sollten wir daher unbedingt unterlassen. Im Informationsswettbewerb mit institutionellen

Investoren haben Private stets das Nachsehen.

## CORONA UND ETF-SPARPLÄNE Zahlen sich aus

Jede Krise ist auch eine Chance: Bei starken Kursrückgängen von Aktien, Gold, Rohstoffen und Immobilien erhalten Anleger nun mehr für dasselbe Geld. Trotzdem zweifeln viele Anleger in der aktuellen Krise an Aktien und denken darüber nach, ihre Wertpapiersparpläne auszusetzen oder aufzulösen. Das Gegenteil ist jedoch richtig. Wer auch mal ein Risiko eingeht, kann in der aktuellen Krise erheblich günstiger einkaufen. Ich rate jedoch nie zu Spekulation, sondern zu risikobewusstem und verantwortungsvollem Investieren. Dies bedeutet, dass Anleger ihre ETF- oder sonstigen Wertpapiersparpläne einfach weiterführen sollten. Sie werden nach Corona sehen, dass sie mit den Sparbeiträgen in der schlimmsten Krisenstimmung den besten Wertzuwachs realisiert haben.

## CORONA UND DIE ZEIT DANACH Nachhaltig anlegen

Viele Anleger werden sich auf Empfehlungen besinnen, die ich als Großmutterregeln bezeichne. Ein Beispiel für diese Regeln ist das Prinzip der maximalen Streuung von Anlagen und der Vermeidung von großen Einzelrisiken, die auch Klumpenrisiken genannt werden. Ebenso lernen wir in der Krise, dass eine solide Liquiditätsreserve unabdingbar und kreditfinanzierte Anlagen sehr heikel sind. Fraglich ist jedoch, ob diese Lernfortschritte nachhaltig sind, oder wir in wenigen Jahren wieder alles verlernt haben. Die Erfahrung spricht für letzteres.



**FINANZEXPERTE  
HARTMUT WALZ**

Hartmut Walz ist seit 1993 Professor für Bankbetriebslehre an der Hochschule Ludwigshafen und Autor verschiedener Bücher zum Thema Geld und Finanzen. Zuletzt erschien sein Buch „Ihre Finanzen fest im Griff“ im Haufe-Verlag. Seit anderthalb Jahren ist er Autor der Finanzkolumne „Hohe Kante“ in der RHEINPFALZ am SONNTAG, in der er alle 14 Tage Fragen unserer Leser beantwortet. |flä

ARCHIVFOTO: KUNZ

# Schlecht bezahlte Helden

Grafik „Zahlen, bitte!“. Fachkräfte in rheinland-pfälzischen Pflegeheimen verdienen durchschnittlich 2961 Euro brutto im Monat. Von Anna Heidt

In der Corona-Krise werden sie als Helden gefeiert: Kranken- und Altenpfleger sind unverzichtbar. Sie zählen zu den als systemrelevant eingestuften Berufsgruppen. Aber spiegelt sich ihre Systemrelevanz auch im Gehalt wider? Vollzeitbeschäftigte Fachkräfte in rheinland-pfälzischen Krankenhäusern, zum Beispiel Gesundheits- und Krankenpfleger, verdienten im vergangenen Jahr im Durchschnitt 3493 Euro brutto im Monat. Fachkräfte in Altenheimen in Rheinland-Pfalz kamen auf 2961 Euro. Dies geht aus Zahlen des Instituts für Arbeits-



**SYSTEMRELEVANT**  
Hier sind auch die Gehälter von Ärzten berücksichtigt, sprich, die Masse der Beschäftigten in systemrelevanten Jobs verdient deutlich weniger. GRAFIK: FLÄ

markt- und Berufsforschung hervor. Die Löhne im Pflegesektor unterscheiden sich zwischen den einzelnen Bundesländern erheblich: Bei den Fachkräften in der Altenpflege etwa reicht die Spannweite zwischen 2329 Euro in Sachsen-Anhalt und 3169 Euro in Baden-Württemberg, bei den Fachkräften in der Krankenpflege zwischen 2962 Euro in Mecklenburg-Vorpommern und 3644 Euro im Saarland.

In Rheinland-Pfalz verdienen Fachkräfte in der Krankenpflege mit durchschnittlich 3493 Euro geringfügig mehr als die Beschäftigten ins-

gesamt mit 3265 Euro. Fachkräfte in der Altenpflege verdienen dagegen mit einem mittleren Lohn von 2961 Euro rund zehn Prozent weniger als die Beschäftigten insgesamt.

Laut Arbeitsagentur waren in Deutschland im Jahr 2018 1,6 Millionen Pflegekräfte in der Kranken- und Altenpflege sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Bei Altenpflegern besteht ein bundesweiter Fachkräftemangel. Bei Krankenpflegern besteht mit Ausnahme der drei Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie Hamburg ebenfalls eine Mangelsituation.

Schätzungen zufolge werden in Deutschland im Jahr 2030 mindestens 100.000 Altenpfleger fehlen.

Laut einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung liegt der durchschnittliche Bruttostundenlohn in systemrelevanten Berufen bei 17,50 Euro, bei allen anderen Berufsgruppen liegt er bei über 20 Euro pro Stunde. Bei der Zahl 17,50 Euro als Durchschnittseinkommen ist es wichtig zu berücksichtigen, dass hier auch die Gehälter der Ärzte einfließen. Das heißt, die Masse der Beschäftigten verdient noch deutlich weniger.